

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 39 (1957)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

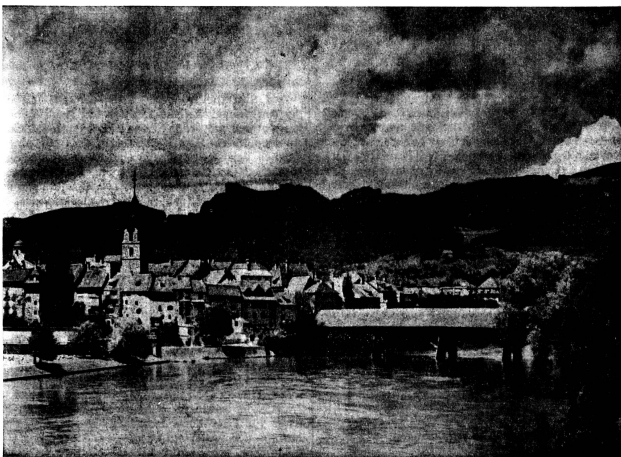
Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen-Miesken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birnmensdorferstrasse 42b, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inserten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 82 26 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einzelnblättrige Mitteilungsstelle oder auch deren Raum 15 Rp. Für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweizer 46 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserenten. Inserat-schluss Montagabend



Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

Generalversammlung in Olten am 26. Mai

Olten, die «Drehscheibe der Schweiz», ist dank seiner zentralen Lage bekanntlich eine der beliebtesten Kongressstädte unseres Landes. Am Fusse des Hauenstein gelegen, von den Jurawäldern umgrünt, würde die schmucke Stadt am Aare ihre Besucher zu entspannenden und geniessersischen Verweilen und vor allem zu Spaziergängen und Ausflügen in die überaus hübsliche Umgegend einladen. Ob aber die Delegierten des Schweizerischen Frauenstimmrechts am einen Konferenztag mit der Vielzahl der Traktanden und dem wichtigen Thema der bevorstehenden Einführung des Frauenstimmrechts gewidmeten Kurzvorträge noch Zeit finden werden, etwas vom Charakter der Stadt einzufangen und sich ein wenig in Grün ihrer Anlagen, auf den Spazierwegen dem Fluss entlang in der landschaftlich lieblichen Umgebung zu ergehen, ist eine berechtigte Frage. Denn es wird eine Tagung konzentrierten Vorausplanens und weiser Verteilung

der verschiedenen Aufgaben werden, wie das hauptsächlich zu behandelnde Thema, die Propaganda im Hinblick auf die eidgenössische Volksabstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts nämlich, dies erheischt. Nicht nur werden die Aufgaben des Schweizerischen Aktionskomitees neu festgelegt, es wird auch die Schaffung neuer regionaler Zentren, ferner die Mitarbeit der Presse für die auf der ganzen Linie spruchreife, gerechte Sache der politischen Gleichberechtigung sowie zum Zwecke umfassender Aufklärung und wirkungsvoller Propaganda die Ausbildung von Rednern und Rednerinnen besprochen werden.

Wir wünschen den unentwegten Kämpferinnen für die Sache der politischen Gleichberechtigung eine schöne und erfolgreiche Tagung, über die wir in den nächsten Nummern ausführlich Bericht erstatten werden.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

El. St. Diese Frage ist so alt wie das Menschengeschlecht selber, und eben so alt wie sie ist der Widerstand gegen die Befolgung dieser ethischen Forderung, welche der Herrgott der Menschheit gegenüber unzweideutig festgelegt hat durch den Fluch unter den er Kain um der Missetatung dieser Forderung willen gestellt hat.

Jahrhundert bevor durch Christus die Forderung der Nächstenliebe und der Verantwortlichkeit für den Mitmenschen als eine der Grundlagen christlichen Lebens erhoben worden ist, hat Gott selber, und sehr direkt, durch sein Verhalten Kain gegenüber die Verantwortlichkeit der Menschen füreinander unzweideutig festgelegt.

In unserer Zeit gilt jedes gewaltsame Töten ausser in bürgerlicher Notwehr oder im Krieg als ein Verbrechen. Mord und Totschlag wird ohne Weiteres von jedem normalen Menschen abgelehnt, wie auch viele der heute so häufigen Verbrechen gegen Sitte und Besitz scharf verurteilt werden, weil in diesen Sektoren die Situation des «du sollst» oder «du sollst nicht» meistens klar liegt.

Weniger klar liegen sie nun allerdings auf den Gebieten der indirekten Verantwortung und Verantwortlichkeit, d. h. in solchen, wo durch ganze Institutionen, durch Geschäftsinteressen oder auch nur durch sakrosankt gewordene Gewohnheiten Jahren, jahraus täglich durch gewisse Kreise und Interessensphäre an der menschlichen Gesellschaft ein Raubbau in Beziehung auf Moral, Gesundheit und materielle Sicherheit getrieben wird. Es sind diese meist international organisierte Mächte, die sich dann national entsprechend auswirken je nach den in- und ausländischen Einflüssen und Gegebenheiten.

Zu diesen Mächten gehören neben andern die in verhältnissvoller Nähe der Grenzen liegenden Spielbanken, die weitverbreitete Schundliteratur, Narkotika und der Alkohol. Jeder dieser Gefahrenherde ist von einem leider relativ kleinen Kreis unserer Bevölkerung erkannt worden, der mit seiner Arbeit und seinen Warnungen immer wieder — leider mit oft recht wenig Erfolg — an das Gewissen der Öffentlichkeit und der Behörden appelliert.

Der Schweizerische Bund abstinenten Frauen, welcher am 25. und 26. Mai in Winterthur die Jahresversammlung seiner 17 deutschsprachigen Gruppen abhalten wird, hat sich seit Jahren in ununterbrochener Arbeit, mit seltenem Mut und zäher Energie in den Kampf gegen Alkohol und Trinkkitteln eingereicht; und wie jede öffentliche oder gemeinnützige Arbeit der Frauen leidet auch dieser Zweig des Einsatzes für das Volkswohl unter der politischen Benachteiligung der Frauen.

Dieser Umstand hindert sie aber nicht daran, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Kampf gegen unseren — wir müssen dies leider feststellen — grössten Volksfeind mutig weiterzuführen, was durch einen Bericht über die Jahresversammlung zum Ausdruck gebracht werden soll.

KINDERDORF PESTALOZZI, TROGEN

Zur Sammlung des Kinderdorfes Pestalozzi

Die schöne Grabinschrift, welche Augustin Keller Heinrich Pestalozzi gewidmet hat, erinnert daran, dass er Vater der Waisen, Erzieher der Menschheit, Mensch, Christ und Bürger gewesen ist. Sie endet mit den Worten: «Alles für die andern, für sich nichts.»

Indem die Gründer des Kinderdorfes in Trogen ihr Werk unter den Schutz Pestalozzis stellten, haben sie eine geistige Erbschaft angetreten; denn der grosse Erzieher von Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon hat uns noch viel zu sagen. In Trogen hat man versucht, sich durch sein Beispiel anregen zu lassen und seinen Lehren zu folgen.

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seitdem die ersten Häuser auf die Initiative von Herrn Walter Robert Corti hin erbaut und die vom Kriege geschädigten Kinder zu grossen Familien vereinigt wurden. Diese Kinder sind dort, von Zuneigung umgeben, in einer Atmosphäre internationaler Verständigung erzogen worden. Man lehre sie, dass die Grenzen und die nationalen Unterschiede die Freundschaft, den Frieden und die Zusammenarbeit nicht unbedingt hindern müssen.

Heute gilt es, einige grosse Linien und Forderungen dieses Kampfes herauszuheben.

Während bei allen Seuchen und Krankheitserscheinungen, die unserem Volke Schaden bringen können — Tuberkulose, Kinderlähmung, Syphilis und allen andern Krankheiten — von den Behörden aus sehr weitreichende Vorsichts- und Abwehrmassregeln durchgeführt werden, scheint es, als ob der Alkoholismus sich in weiten Gebieten unserer Volkswirtschaft und in unserem zivilen Leben zuerst durch von ihm verursachte Schäden, Verbrechen, soziale Misern bemerkbar machen müsse, bevor man ihm die richtige Aufmerksamkeit zu schenken gewillt ist. In der öffentlichen und persönlichen Einstellung zum Alkohol gilt der gesunde Grundsatz, dass Vorbeugen besser ist als Heilen nicht, obwohl dieser sonst bei jeder Gelegenheit als soziale Regel Nummer 1 verkindet wird. Der jährlich ansteigende Verbrauch an Alkohol kann unmöglich, wie dies so gerne getan wird, unserer Fremdenindustrie zugeschoben werden, das beweist auch die ständig zunehmende Schnapsbrennerei für den Eigenbedarf in der Bauernsane.

Ohne dem stets zunehmenden Tabakverbrauch das Wort reden zu wollen — obwohl das Rauchen nicht als «soziale Gefahr» gewertet werden darf wie der Alkohol, sind die Belastungszahlen durch Steuern und Zölle für diese beiden Sektoren unserer Volkswirtschaft aufschlussreich. Unser Volk gab in den letzten Jahren für Tabak rund 550 Millionen, für Alkohol 950 Millionen Franken aus; die Steuerbelastung betrug für den Tabak rund 130 Millionen, für den fast das zweifache betragenden Alkohol nicht einmal 100 Millionen (laut Statistisches Jahrbuch). Der steuerfreie Schnaps hat sich seit den 1930er Jahren, trotz der Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung um rund 100 000 Seelen von 612 000 Liter (1932—1937) in den letzten Jahren auf 1 265 000 Liter erhöht. Es wäre gut und nützlich, wenn unsere Schweizer Frauen sich nicht nur um die laufenden Preise, sondern etwas mehr um unsere Volkswirtschaft als Ganzes interessieren würden, es ist nämlich aufschlussreich!

Ein Sektor, in dem der Alkohol heute wichtige Probleme aufwirft, ist der Automobilmus. Es ist zu begrüssen, dass die Gefahren «des Alkohols am Steuer» mehr und mehr erkannt werden, aber die am laufenden Band sich ereignenden Unfälle unter Alkoholwirkung, geben doch zu denken. Und wenn man denkt, so kann man zu keinem andern Resultat kommen, als dass jedermann, der wissend einen leichter oder schwerer alkoholisierten Autofahrer sich ans Steuer setzt, einfach als mitverantwortlich gelten muss, ebenso wie jeder, der durch Fahrlässigkeit, im Bau, auf der Eisenbahn, oder wo es auch sei, Unfälle nicht verschuldet, weil nicht verhindert, mitverantwortlich gemacht wird. Natürlich wird es weder für Private noch für das Gastgewerbe angenehm sein, auf diese Weise den Polizeihund, durch Anruf an die öffentliche Gewalt zu machen; aber ob das Gefühl einen schweren, vielleicht tödlichen Unfall aus Feigheit nicht verhindert zu haben, angenehmer ist, bleibe dahingestellt. Gerade im Zusammenhang mit dem Automobilmus ist unsere moralische Verpflichtung «Hüter» zu sein, zu grösster Aktualität gelangt.

Solange aber ein grosser Teil unserer Bevölkerung die Gefahren des Alkoholgenusses nicht sehen will, und sogar in einem alkoholisierten Zustand oder einem Räuschlein etwas Vergnügliches sieht, werden angetrunkene Autofahrer unsere Strassen weiter gefährden. Gerade dieser Sektor der Gefährdung durch Alkohol stempelt den Kampf dagegen als einen solchen der gemeinsamen Verantwortung und der christlichen Moral, was zu dem dringenden Appell auch an unsere kirchlichen

In dieser Nummer lesen Sie:

- Soll ich meines Bruders Hüter sein?
- Die ganze Menschheit ist bedroht
- Die Frauen und die Automation
- Aus der Arbeit eines Lebens
- Die Frau in der Kunst

Kreise führt, sich in viel stärkerer und wirksamer Weise in diesen Kampf einzureihen.

Es ist natürlich für die abstinenten Kreise nicht leicht, immer wieder auf die durch den Alkohol und die durch ihn sakrosankt gewordenen Sitten und Missbräuche hinzuweisen, wenn unsere obersten Behörden nicht einmal im Stande sind, dem Volksentscheid über das Absinthverbot eine richtige Durchführung zu verschaffen, sondern im Gegenteil deren krasse Umgehung trotz sich ständig mehrender Proteste dulden. Ein Volksentscheid ist ein Volksentscheid, und sollte korrekt durchgeführt werden, auch wenn er gewissen Kreisen nicht in den Kram passt — solche Dinge kann man dann allerdings als «Krisen der Demokratie» qualifizieren.

Die abstinenten Frauen haben den Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen, sei es in der Jugend, der Fürsorge- oder der politischen Arbeit. Er ist für sie eine menschliche, aber auch eine wirtschaftliche und politische Aufgabe — denn in unserem nationalen Leben ist alles verbunden. Sie arbeiten für eine gesunde Obstverwertung, sie kämpfen gegen den absolut unverantwortlichen Verkauf der alkoholhaltigen Schnapschokoladen, sei es in Flaschen oder in anderer Form, an Kinder, und tun ihr Möglichstes für ein Wiederaufleben der jugendlichen Geselligkeit im Familienkreis.

Sie kämpfen aber auch gegen die heute so umschweifenden, vom Ausland her importierten Aperitif- und Cocktailmoden, durch welche in so vielen Familien schon die Jugendlichen die Auffassung bekommen, dass jede, sogar die intime Geselligkeit im eigenen Heim erst durch Alkohol salomfähig werde; notabene in einer Zeit, wo nicht genug gemault werden kann, wenn unsere landwirtschaftlichen Produkte, wie Butter, Fleisch usw. leicht ansteigen. Dass diese «neuen Modellen» bis tief in unsere ländliche Bevölkerung schon gedrungen sind, darf sicher nicht als kultureller Fortschritt betrachtet werden.

Bei den abstinenten Frauen berühren sich prinzipielle und praktische Aufgaben sehr stark und ihre Arbeit bedeutet meistens Kampf. Kampf gegen Denkfaulheit und Gleichgültigkeit, gegen Verantwortungslosigkeit der Öffentlichkeit und einzelner; Kampf aber auch gegen grosse und sehr starke wirtschaftliche Mächte. Alle Kreise, die in den verschiedensten Organisationen gegen die Macht des Alkoholkapitals und dessen Auswirkungen kämpfen, stehen in einem grossen geistigen Kampf, in dem es heisst nie feige sein und nie müde werden. Aber Mut und Tapferkeit gehören zum Schönsten und Wertvollsten, was der Herrgott den Menschen als seelische Ausrüstung mit auf den Weg gibt, wenn sie sich zum Kampfe stellen. An uns ist es, sie nie zu verraten, denn, sagt Ragaz: Alles Böse lebt von unserer Feigheit.

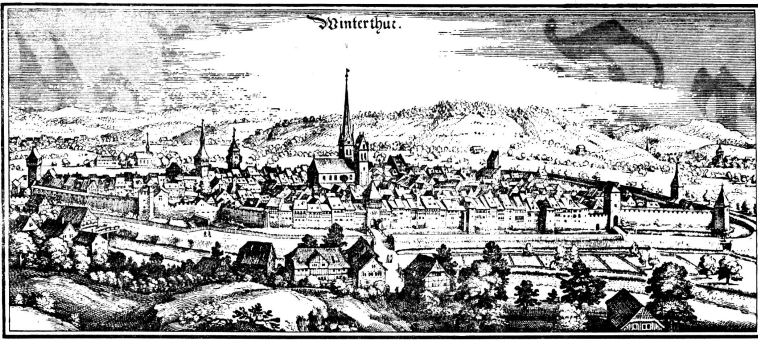
Rücktritt von Fräulein Lisa Weber als Präsidentin der Frauenzentrale Winterthur

Die Frauenzentrale Winterthur fühlt sich verwaist; Lisa Weber, ihre seit der Gründung im Juni 1919 amtierende Präsidentin, tritt zurück.

Der Vorstand und alle angeschlossenen Vereine gedenken in Dankbarkeit all der Arbeit, die sie geleistet hat. An Aufgaben fehlte es der Frauenzentrale schon am Anfang, in der Nachkriegszeit und in den schlimmen Jahren der Arbeitslosigkeit nicht. Es war ein Glückssatz, dass damals die zu diesem Amte geradezu prädestinierte Lisa Weber zusammen mit der idealen, initiativen Sekretärin Hannah Benz die Leitung der Frauenzentrale übernahm. Dank ihrer Intelligenz, der Güte und des Humors verstand sie es, mit Menschen aller Schichten unserer Bevölkerung, mit Jungen und Alten, mit Frauen und Männern umzugehen. Welch gutes Verhältnis herrschte stets zwischen der Frauenzentrale und den Stadtvätern und in wievielen Kommissionen hatte ihr überlegtes Wort Gewicht! Durch all die Jahre hindurch, bei immer wechselnden Aufgaben, leitete Lisa Weber die Frauenzentrale, umgeben vom Vorstand, den sie trotz der Verschiedenheit der einzelnen Mitglieder zu einer Einheit zusammenschliessen verstand. Dabei soll nicht vergessen sein, dass Lisa Weber im Hauptberufe eine hervorragende Haushälterin war und mehr als einer Generation die Kochkunst beibrachte.

Die Frauenzentrale hofft, noch lange immer wieder der Rat bei Lisa Weber suchen zu dürfen und dankt ihr für die Treue und Begisterung, mit der sie durch die vielen Jahre dieses Amt führte.

D. von Salis



Schweizerischer Bund abstinenter Frauen — Generalversammlung

WINTERTHUR als dem Ort, wo das Schweizer Frauenblatt gedruckt und verwaltet wird, begrüss auf das herzlichste die am Samstag und Sonntag, 25./26. Mai, im Kirchengemeindehaus tagenden Delegierten des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen. Wir wünschen den sich immer für die so notwendige Sache der Alkoholmissbrauch-Bekämpfung einsetzenden Frauen eine gutbesuchte Jahresversammlung in der Stadt der Stiftungen und der Künste, wo der gastgebende Verein schon seit über 50 Jahren besteht und dies mit einem Mitgliederbestand von 95 für die Sache einstehenden Frauen, sowie mit 100 Gönnerinnen (ohne Abstinenzverpflichtung). In monatlichen Zusammenkünften werden Alkoholfragen besprochen und erfolgt Orientierung über Frauen-

interessen- und Aufgaben der Gegenwart. Verschiedene Gruppen werden betreut. Die Pflege der Geselligkeit gehört ins Programm. An den Winterthurer Martin- und Chlaus-Marktagen bietet die Ortsgruppe Winterthur des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen Kaffee zum Kaufe an. In den 1920er Jahren war sie eine der ersten, welche die alkoholfreie Verpflegung auf den Bauplätzen anregte und verwirklichte. Mitglieder dieser Ortsgruppe waren mit dabei, als 1906 der Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften in Winterthur gegründet wurde, der, wie wir seinerzeit eingehend berichteten, heute die beiden Gaststätten «Herkules» und «Erlenhof» sowie die Kantine am Kantonalen Technikum führt. Seit 1942 steht Frau Anna Gubler-Staubler der Ortsgruppe Winterthur als Präsidentin vor. Dank ihrer unermüdbaren Hingabe und ihrem grossen Ge-

mengeschlossen und unterstützen jeweils die Vereinigungen mit gesanglichen Darbietungen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass der Tagungsort den Delegierten bei hoffentlich schönem Wetter auch sonst mancherlei Erfreuliches und Bereicherndes bieten werde. Jedenfalls wird ihnen der zweite Verhandlungstag mit dem auf dem Programm stehenden öffentlichen Vortrag im Kirchengemeindehaus über die «Eiternschule in Winterthur» von Herrn Sekundarlehrer Ernst Lauffer noch den Besuch der Gemäldegalerie Stiftung Oskar Reinhart vermitteln. Nachher werden sie in Postauto durch das Tösstal nach Turbenthal geführt, wo sie im bekannten Hotel-Kurhaus Grynbad oder Turbenthal das Mittagessen einnehmen werden. Ueber den Verlauf der Tagung werden wir berichten. Red.

Die ganze Menschheit ist bedroht / Radiosprache Albert Schweitzers

Wie in der letzten Nummer angekündigt, beginnen wir heute mit dem Abrücken der Radiosprache Albert Schweitzers. Bereits sind Anfragen und Bestellungen auf Abzüge eingegangen. Wir bitten Sie, den Text in alle Bevölkerungskreise verbreiten zu helfen und uns mitzuteilen, wieviele Abzüge der gesamten Botschaft, lose zusammengeheftet, Sie zu erhalten wünschen.

Als vom 1. März 1954 an Versuche mit Wasserstoffbomben von den Amerikanern auf Bikini, im Gebiet der Marschallinseln (im Stillen Ozean), und von den Russen in Sibirien gemacht wurden, kann man dazu, sich davon Rechenschaft zu geben, dass es mit der Erprobung von Atomwaffen ein anderes Ding sei als mit den früheren nicht-atomischen. Wenn ein neu konstruierter Geschützrohrgeheuer auf dem Versuchsfeld abgefeuert worden war, war damit die Sache zu Ende. Nicht so mit der Explosion einer Wasserstoffbombe. Es blieb etwas davon übrig: dass nämlich eine Unmenge kleinster Teilchen von radioaktiven Elementen in der Luft vorhanden waren und radioaktive Strahlen aussandten. Dies war schon bei den Uranbomben, die auf Hiroshima und Nagasaki fielen und nachher noch weiter erprobt wurden, der Fall gewesen. Da es aber, entsprechend der geringeren Grösse und Wirkung dieser früheren Bombe, sich noch nicht so bemerkbar machte wie bei der Wasserstoffbombe, hatte man ihm kaum Beachtung geschenkt.

Weil radioaktive Strahlungen, wenn sie in einer gewissen Menge und Stärke vorhanden sind, schädigend auf den menschlichen Körper einwirken, kann dann die Diskussion in Gang, ob die bisherigen Explosionen von Wasserstoffbomben herrührende Strahlung schon eine Gefahr bedeute, die durch neu hinzukommende Explosionen eine Zunahme erfahren würde.

Die Völker sollen aufmerken

Seitdem haben, im Laufe von dreieinhalb Jahren, Vertreter der physikalischen und der medizinischen Wissenschaft sich mit dem Problem beschäftigt. Beobachtungen über das Vorhandensein, die Herkunft und die Natur der Strahlungen wurden gemacht. Die Vorgänge, auf denen ihre Wirkung auf den menschlichen Körper beruht, sind erforscht worden. Auf Grund des in dieser Sache zusammengetragenen, wenn auch bei weitem nicht vollständigen Materials muss geurteilt werden, dass die radioaktive Strahlung, wie sie sich aus den bisherigen Explosionen von Atombomben ergeben hat, eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Menschheit bedeutet und dass sie bei weiteren Explosionen von Atombomben in beständiger Weise zunehmen würde.

Dieser Urteil ist, besonders in den letzten Monaten, des öfteren ausgesprochen worden. Merkwür-

igerweise ist es nicht in dem Masse, wie man es hätte erwarten sollen, in die öffentliche Meinung übergegangen. Die einzelnen und die Völker fühlen sich nicht bedroht, die Gefahr, in der wir uns befinden, die Aufmerksamkeit, auf die sie leider Anspruch hat, zuteil werden zu lassen. Sie muss ihr vorgehalten und begrifflich gemacht werden.

Mit andern, die sich für verpflichtet halten, in diesen Tagen als Mahner in Wort und Schrift aufzutreten, erhebe ich meine Stimme. Mein Art und die Sympathie, die mir die von mir vertretene Idee der Ehrfurcht vor dem Leben eintragen hat, lassen mich hoffen, dass meine Mahnung mit dazu beitragen kann, der Einsicht, die notat, den Weg zu bereiten.

Der Radiosendestation von Oslo, der Stadt des Nobel-Friedenspreises, danke ich, dass sie mir dazu verhilft, das, was ich glaube aussprechen zu sollen, in die Ferne gelangen zu lassen.

Was ist Radioaktivität? Sie besteht im Vorkommen von Strahlen, die sich von denen des Lichts dadurch unterscheiden, dass sie unsichtbar sind und nicht nur durch Glas hindurchgehen, sondern auch durch dünne Scheiben von Metalle wie auch durch Schichten des Zellgewebes des menschlichen und tierischen Körpers. Strahlen dieser Art wurden erstmalig 1895 durch den Münchener Physiker Wilhelm Röntgen entdeckt und nach ihm benannt. Im Jahre 1896 stellte der französische Physiker Henri Becquerel fest, dass Strahlen dieser Art in der Natur vorkommen. Sie gehen von dem seit 1786 bekannten Element Uran aus. 1898 entdeckten Pierre Curie und seine Frau in der

Uranpechblende, einem Uranerz, das stark radioaktive Element Radium.

Teuer bezahlte Erfahrungen

Zuerst herrschte eitel Freude und Stolz darüber, dass solche Strahlen den Menschen zu Verfügung stehen. Es stellte sich nämlich heraus, dass sie eine Einwirkung auf die relativ schnell wachsenden und relativ schnell zerfallenden Zellen bösartiger Tumoren wie Krebs und Sarkom besitzen. Sie vernichteten sie, wenn sie ihrer Einwirkung öfters und länger ausgesetzt sind.

Mit der Zeit musste man leider die Erfahrung machen, dass die Vernichtung von Krebszellen nicht immer eine Heilung des Krebses bedeutet und dass auch die gewöhnlichen Zellen des menschlichen Körpers, wenn radioaktive Strahlen längere Zeit hindurch auf sie gerichtet sind, eine schwere Schädigung erleiden.

Als Frau Curie nach vierjährigem Hantieren mit Uranerz das erste Gramm Radium in ihren Händen hielt, zeigte deren Haut Risse, die sich durch keine Behandlung heilen liessen. Mit den Jahren verteilte sie einem Stütium, das seinen Grund darin hatte, dass die radioaktiven Strahlen ihr Knochenmark und damit ihr Blut geschädigt hatten. 1934 setzte der Tod ihrem Leiden ein Ende. Weil man auf Jahre hindurch die Gefahr nicht in Betracht zog, welche Röntgenstrahlen für die bedeuten können, die ihnen häufig ausgesetzt sind, haben Hunderte von Aerzten und Schwestern von der Bedienung von Röntgenapparaten eine unheilbare, langsam zu Tode führende Erkrankung davongetragen. (Fortsetzung folgt)

Die Frauen und die Automation

Zur Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen

BWK. Zum erstmalig wurde die Delegiertenversammlung, die im Hotel «Viktoria-Jungfrau» in Interlaken stattfand, von der neuen Zentralpräsidentin, Frau Martha von Greyserz, Bern, geleitet. Die administrativen Traktanden wurden rasch erledigt, Protokolle, Jahresbericht und Rechnung genehmigt. Der Verband beschloss, der SAFFA 1959 einen Beitrag von 1000 Franken zu gewähren, wobei jeder einzelne Club seinerseits sich noch finanziell beteiligen kann.

Wie schon anlässlich der in den verschiedenen Clubs veranstalteten Candlelight-Festern wurde auch an der Jahresversammlung das international zur Diskussion gestellte Thema «Automation» behandelt. Als Referenten konnten Herr Dr. F. Hummler, Delegierter des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung, Bern, der sich über «Die Automation und die schweizerische Wirtschaft» aussprach, und Frau Hertha Cubasch, Stuttgart, mit einem Vortrag über die Bedeutung der Automation für Frauen und Jugendliche gewonnen werden. Die Zuhörerinnen sind den Berufs- und Geschäftsfrauen für die Art und Weise, in der sie ihnen Einblick in diese problematische Entwicklung gewährten, ausserordentlich dankbar. Dr. Hummler sprach über im Tone der Zuversicht, dabei die Frauen zu wachen und jedenfalls nicht ängstlichem Mitgehen mit der sich nicht mehr aufhaltenden Entwicklung der Dinge ermunternd. Seine Sorge galt dem Nachwuchs, der sich mit neuen Arbeits- und Freizeit-Gegebenheiten auseinandersetzen muss. Eine Reform des Unterrichts, wie der Berufs- und -ausbildung erweist sich als notwendig. Im Hinblick auf den Einbezug der Frauen als Arbeiterinnen in den ganzen Prozess der wirtschaftlichen Automation vertritt Dr. Hummler die Ansicht, dass die gefürchtete monotone Serienarbeit wohl kaum zu einer «Spaltung des Bewusstseins» führen und sich daher auch nicht, wie angenommen, in gesundheitsschädigender Weise auswirken wird. — Ganz anders sieht Frau Cubasch die Sache, die allerdings auch, wie der Referent, die Möglichkeit billiger zu erstellender Lebensgüter und vermehrter Freizeit begrüss. An Hand gemachter Beobachtungen erzählte die Referentin, die in den Belangen der als Angestellte oder Arbeiterinnen tätigen Frauen sehr auf dem laufenden ist, von Fällen, die zum Aufsehen mahnen. Die Frau ist eben nicht wie der Mann differenziert zur dauernden Ausübung solch geist-

loser Serienarbeit fähig. Ihre Phantasie, ihr Schöpferisches muss sich auch im Arbeitsprozess immer wieder engagieren können. Ebenso erträgt sie das pausenlose Verarbeiten einer monotonen Arbeit (zum Beispiel am Fließband, eng eingeschlossen, was möglich ohne auch einmal ein wenig verschlafen zu können) seelisch nur schlecht. Es läuft diese Art Betätigung ihrem Wesen im tiefsten Grunde zuwider. Junge, auf ihre gesundheitlichen Schädigungen ärztlich untersuchte Mädchen waren deswegen, wie es sich herausstellte, an heftigen inneren Verkrampfungen erkrankt, weil sie während der sie in zum Teil verdunkelten Lokale verpflichtenden Serienarbeit nicht die geringste Möglichkeit der Entspannung konnten. Sie hatten auch keine Möglichkeit, gelegentlich untereinander ein Wort zu wechseln. Daher rühren denn auch die in hemmungslos ausstoben in Rock'n Roll usw. ausartenden Reaktionen, die so sehr ein Zeichen der Zeit geworden sind. Frau Cubasch betonte die grosse Gefahr der Verdrängung der Frau von ihrem sich in den vergangenen Jahrzehnten innerhalb der Wirtschaft angeeignetem Platz. Indem aber mit der Automatisierung der Betriebe der einzelne Mensch innerhalb des Arbeitsprozesses noch mehr als bis jetzt an innerer Einsamkeit leiden wird, ist es nötig, dass Gemüt und Seele bewusst viel mehr gepflegt werden. Hier nun wird die intensive Mitarbeit der Frauen einsetzen. Da schon der Schulunterricht dem kommenden Neuen Rechnung zu tragen hat und ganz besonders die Berufs- und -ausbildung in ganz anderer Weise seine Programme aufstellen und erfüllen muss, werden hier viele Frauen zündend helfend und mitarbeitend ihren Anteil zur Bewältigung der sich ergebenden Probleme beitragen können. Frau Cubasch ist davon überzeugt, dass in der Weise, wie die Automation fortschreitet, das Heim wieder in weit stärkerem Masse zum Mittelpunkt, zur Aufenthalts- und Erholungsstätte werden wird. Es wird geistig und kulturell eine Belebung erfahren. Der Pflege der Hobbies wird mehr Zeit gewidmet werden, was schon deswegen, weil das Erlebnis des schöpferischen Gestaltens innerhalb des automatisierten Arbeitsprozesses für den einzelnen gar nicht mehr gegeben ist. Als Mensch mit Gemüt und Seele bedarf er aber dieses Erlebnisses, muss er die Möglichkeit dazu schaffen und besitzen. Die sich ergebende verlängerte Freizeit

(Fortsetzung auf Seite 3)

Politisches und anderes

Massnahmen des Bundesrates zur Konjunkturdämpfung

Der Bundesrat hat als vorläufige Massnahme verfügt, den Umfang der Bauarbeiten des Bundes im Jahre 1957, die bereits einer strengen Prüfung unterworfen wurden, einer nochmaligen Kürzung zu unterziehen, um eine Abschwächung der überspannten Arbeitsmarktlage zu erzielen. Der Bundesrat richtete auch den dringenden Appell an die private Wirtschaft, seine Bemühungen durch stärkere Zurückhaltung insbesondere in den Investitionen, den Preisen und den Lohnforderungen zu unterstützen. Gleichzeitig beschloss die Nationalbank, mit Wirkung ab 15. Mai 1957, den offiziellen Diskontsatz von 1,5 auf 2,5 Prozent und den offiziellen Lombardzinsfuß von 2,5 auf 3,5 Prozent zu erhöhen.

Neues Schreiben Bulgans an Mollet

Wie am Sonntag amtlich bekanntgegeben wurde hat der sowjetische Ministerpräsident Marschall Bulganin Ministerpräsident Guy Mollet ein neues Schreiben zukommen lassen, das 23 Seiten umfasst. In der Note warnt Bulganin, wie schon in Schreiben an andere westeuropäische Regierungschefs, erneut vor den Gefahren der atomaren Rüstung und schlägt gleichzeitig die Aufnahme von bilateralen Gesprächen zwischen Russland und Frankreich vor.

Suezdebatte im Sicherheitsrat

Der Sicherheitsrat der UNO, der auf Initiative Frankreichs zur Behandlung der Suezfrage einberufen worden war, begann am Montag seine Sitzung. Aussenminister Pineau verlangte, dass so bald als möglich Verhandlungen um eine Regelung der Suezkanalfrage aufgenommen werden, die den sechs vom Sicherheitsrat angenommenen Grundsätzen entspricht. Der ägyptische Delegierte erklärte, dass die Suezkanalfrage durch die ägyptische Erklärung vom 24. April erledigt wurde.

Italien hat eine neue Regierung

Der Parteiführer der Democrazia Cristiana, Adore Zoli, hat die neue italienische Regierung gebildet. Das Kabinett besteht nur aus Vertretern der Christlich-Demokratischen Partei, wobei zehn Minister aus der früheren Regierung Segni auf der neuen Liste figurieren. Zum Aussenminister wurde der frühere Ministerpräsident Pella ernannt.

Säuberung bei den polnischen Kommunisten

Die früheren Minister Jakob Berman und S. Pradkiewicz sowie der frühere stellvertretende Minister für öffentliche Sicherheit, Mietkowski, wurden aus der Partei ausgeschlossen. Sie wurden verantwortlich erklärt für illegale Verhaftungen und verbercherische Untersuchungsmethoden, die zahlreiche Opfer gefordert haben.

Die Unruhen unter den Studenten in Ostdeutschland

Die Westdeutsche Presse berichtet, an der Ostberliner Humboldt-Universität seien 14 Studenten wegen Teilnahme an einer «Verschwörung» gegen den Staat verhaftet worden. Weitere Verhaftungen sollen an den Universitäten Leipzig und Greifswald vorgenommen worden sein.

Die Explosion der ersten britischen Wasserstoffbombe

Grossbritannien hat am vergangenen Mittwoch in grosser Höhe über der Weihnachtsinsel im Pazifik seine erste Wasserstoffbombe zur Explosion gebracht und sich damit als dritte «Wasserstoffbombe» der Welt etabliert.

Kardinal Wyszynski beim Papst

Kardinal Wyszynski, der Primas von Polen, wurde von Papst Plus XII. in privater Audienz empfangen. Kardinal Wyszynski ist der erste Kardinal, der aus einem kommunistisch beherrschten Lande nach Rom kommt.

45-Stunden-Woche in Schweden

Die von der schwedischen Regierung vorgeschlagene 45-Stunden-Woche ist von den beiden Kammern des Reichstages ohne Abstimmung genehmigt worden. Die Arbeitszeit soll allmählich verkürzt werden, und zwar mit voller Wirkung ab 1. Januar 1960.

Einweihung des ersten Atomreaktors der Schweiz

Am Freitag fand in Würenlingen die Einweihung des ersten Atomreaktors «Saphir» der Schweiz statt. Saphir ist kein der Energieerzeugung dienendes Instrument, er soll zur Ausbildung von Fachleuten und zur Reaktorforschung dienen.

50 Jahre Gleichberechtigung in Finnland

Die Frauen Finnlands besitzen seit 1863 das Gemeindestimmrecht und seit 1907 dieselben politischen Rechte wie die Männer.

Zwei Frauen in der eidgenössischen Kommission für Handelspolitik

Unter den vom Bundesrat zu Mitgliedern der eidgenössischen Konsultativkommission für Handelspolitik ernannten Persönlichkeiten befinden sich zwei Frauen: Fr. Dr. Denise Berthoud, Rechtsanwältin und Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (Neuenburg), und Frau Dr. Edith Plattner-Rüttimann, Rechtsanwältin (Lausanne).

Abgeschlossen Dienstag, 21. Mai 1957

Die Frau in der Kunst

Margherita Perras singt im 5. Konzert des Internationalen Musikfestes für Zeitgenössische Musik in Zürich am 4. Juni die Sopranpartie in Robert Oboussiers «Pasumes». — Die Japanerin Michiko Sunahara gastiert im Zürcher Stadttheater in der ersten modernen Oper ihres Vaterlandes «Der silberne Reiter» von Ikuma Dan. — Lisa Della Casa wird Ende Juni wieder als «Arabella» von Richard Strauss während der Zürcher Juni-Festwochen zu hören sein. — Mara Jovanovic, die fünfjährige Balletmeisterin des St. Galler Stadttheaters, verlässt zum grössten Bedauern aller dortigen und sonstigen Schweizer Freunde des Tanzes ihren Wirkungskreis. Ihre letzten zwei choreographischen Arbeiten, die Schweiz. Erstaufführung von Berkeleys «Die Nymphen» und Milhauds «Saudades do Brazil» zeigten sie auf der vollen Höhe ihres Könnens. M.

Meersburger Droste — Preis für Dichterinnen

Zum erstmalig wird am Sonntag, den 26. Mai, im Festsaal des Neuen Schlosses in Meersburg, der durch Baronin Helen von Bothmer gestiftete Preis verliehen. Wie wir erfahren, ist die Preisträgerin Schweizerin. Darüber freuen wir uns ganz besonders. Wir werden über die Feier, die von Darbietungen der Harfenistin Emmy Hürimann, Zürich, umrahmt sein wird und an welcher die preisgekürzte Dichterin Proben aus ihrem Schaffen liest, in der nächsten Nummer berichten. w

(Fortsetzung von Seite 2)

wird daher intensiv der Pflege des Menschlichen gewidmet werden müssen. Es gilt, Persönlichkeiten zu bilden. Der Schutz und die Würde des Menschen sind es, die an erster Stelle stehen müssen, wenn nun die Automation uns Frauen immer näher und konkreter zur Auseinandersetzung mit den daraus resultierenden Problemen auf den Plan rufen wird. Hier haben wir uns voll und ganz einzusetzen, indem wir uns dessen bewusst sind, dass nicht der Mensch der Technik, sondern die Technik dem Menschen dienen soll.

Immer darf an den Veranstaltungen der Berufs- und Geschäftsfrauen, die sich durch ihre ganz besondere Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und des zueinander wohlwollenden, entspannten Beieinanders auszeichnen, auch das Musische gebührend zu Worte kommen. So liess es sich der jüngste der 11 heute mit insgesamt 1200 Mitgliedern dem schweizerischen Verbands angehörigen Clubs «Glarus» nicht nehmen, mit Musikern anzureichern, die in erhebendem Vortrag am Samstagabend ein Haydn-Trio und am Sonntagvormittag nach dem durch die Ehrenpräsidentin Fräulein Elisabeth Feller, Horgen, gesprochenen Gebet der Gründer-Präsidentin eine Trio-Sonate von Corelli darboten. Margrit Vogt von Radio Bern unternahm mit so echten berneroberländischen Volksliedern wie «Es taget vor dem Walde», «Han amene Ort es Billemlid gesh» und «Häm, wohl zehet es di?» die unvergessliche Stunde des Erzählens, die der Dichter vom Thunersee, der in Sigriswil wirkende Sekundarlehrer Dr. Adolf Schär-Ris, den dankbar zuhörenden Berufs- und Geschäftsfrauen bereitete. Hier zeigte sich der Grund der Kraft, die wir brauchen, um gewappnet zu sein, wenn es um die Wahrung und Verteidigung des Menschlichen geht. Wohl für alle unvergesslich verstand es der Vortragende, uns die Quellen der Lebensfreude neu erschliessen, uns den Weg zum Echtem, Unvergänglichem sehr deutlich aufzuzeigen. — Der Bernerclub überraschte mit einer mit grossem Beifall aufgenommenen kurzen theatraleschen Darbietung «Vier Generationen berufstätiger Frauen». Die Mitglieder des Clubs Berner Oberland-Thun verwöhnten die in Interlaken tagenden Berufs- und Geschäftsfrauen nach allen Kanten. Behördenleiter Herr Pürschpach H. Junker, Gemeindepresident des Tagungsortes, der überaus harmonisch und anregend verlaufenen Tagung die Ehre seines Besuchs.

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Telacker 30, Zürich, Telefon (051) 23 13 73

Aus der Arbeit eines Lebens

An der Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale vom 10. April erzählte in einer mit grossem Interesse aufgenommenen Ansprache Fräulein Marie Hirzel aus ihrer Lebensarbeit. Wir freuen uns, dass die verdiente Pionierin auf dem Gebiete alkoholfreier Verpflegung in den Gaststätten uns ihren Vortrag zum Ausdruck anvertraut hat, damit recht viele Schweizer Frauen einen Einblick in die Entwicklung dieses ganz besonders, dem Wohle des Volkes dienenden Wirtschaftszweiges erhalten können.

Wenn ich zurückdenke an die Zeit meines Eintrittes in den Zürcher Frauenverein und heute dieses halbe Jahrhundert überblicke, so wird mir erst bewusst, welch interessante, wenn auch oft schwere Zeiten ich durchleben durfte. Die Auffassungen der Lebensgewohnheiten in dieser Zeitphase haben sich grundlegend geändert. Ich wurde aus einer sorglosen Jugendzeit in die vielen Weltprobleme hineingestellt, und fand ohne eigentliche Vorbildung den Weg zu einem erfüllten Leben.

Anfangs des Jahrhunderts ging die Erziehung des jungen Mädchens in vielen Familien hauptsächlich darauf aus, tüchtige Hausfrau zu werden, sich eine möglichst umfassende Bildung und Freude am Guten, Schönen zu erhalten und einander in der eigenen Familie zu dienen. Aber ein fester Plan für die Zukunft wurde nicht aufgestellt.

Nach dem Besuch der Fortbildungsschule der Höheren Töchter, heute Frauenbildungsschule, und eines Aufenthaltes im Welschland, half ich zu

Ausstellung «La France d'aujourd'hui» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Ganz besonderen Glanz verlieh dieser Ausstellung der Besuch des Staatssekretärs im französischen Auswärtigenministerium, Mr. le Ministre Pierre de Felice, sowie Hr. Bundesrat Dr. M. Pettipierre, der französische Botschafter in Bern, S. E. M. Etienne Denney und verschiedener Persönlichkeiten der kantonalen und städtischen zürcherischen Vertreter, des künstlerischen Lebens, der Presse. Dr. E. Landolt, Stadtpräsident, sprach die Begrüssungsworte, Minister P. de Felice pries die Möglichkeit, innerhalb der vielstündigen Gesamtschau die avantgardistische Gruppe «Art et Technique» zeigen zu können. Im Namen des Bundesrates sprach Dr. M. Pettipierre. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Ausstellung «France d'aujourd'hui» bis zum 14. Juli dauert. Während dieser Zeit werden jeweilen am Samstag um 15 und am Sonntag um 11 Uhr im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums einstudierte Vorführungen französischer Kultur-, Kunst-, Dokumentar- und technischer Filme gezeigt.

Am 1. Juni eröffnet das Kunsthaus Zürich die bis Ende August dauernde Ausstellung «Le Corbusier». Über die im Rahmen derselben Veranstaltung durchgeführte Verkaufs-Ausstellung «Le décor de la vie» berichtet unsere Mitarbeiterin H. Forrer-Stapfer:

Le Décor de la Vie

Französische Ausstellung bei Oskar Weber

Frühling in Paris — ein Wunschtraum. Mehr als irgendeine Stadt ist Paris uns immer wieder ins Herz gewachsen. Durch die Strassen von Paris zu flanieren und die Herrlichkeiten hinter Schaufenstern zu bewundern, der Seine entlang zu wandern und beim Bouquinisten in seinen Buchschätzen herumzustöbern, in Versailles' Gärten zu träumen, in der Stille des Louvre die Welt zu vergessen und wo immer es auch sei, die Atmosphäre alter Tradition, französischen Geistes und französischer Kultur um sich zu spüren, wer möchte das nicht? Und weil Wunschträume sich selten erfüllen, haben gute Geister ein Einsehen gehabt. Sie haben den Spieß ganz einfach umgekehrt und Paris als Vertreterin Frankreichs nach Limmatathen gerufen.

Der Gedanke, Fäden zu spinnen von Land zu Land, durch Ausstellungen sich gegenseitig vertraut zu machen, der der schöpferischen Tätigkeit eines Landes, hat Wurzeln geschlagen. Aus Schaufenstern grüsst die Trikolore und weist auf die dort ausgetriebenen französischen Erzeugnisse. Oskar Weber hat als grosszügiger Gastgeber französischem Lebensstil Gastrecht eingeräumt und ihn in einer festlichen Ausstellung lebendig zum Ausdruck gebracht. Sämtliche fünf Stockwerke des Hauses teilen sich in die Aufgabe, ausstellungsmässig in Gruppen geordnet, aufzuzeigen, was

«Der stille Kampf der Schweizerinnen»

Von verschiedenen Seiten wird uns die bereits in ihrer zweiten Nummer vorliegende Gratsitzung «Schlaglichter», die im Umfang von vier Druckseiten als «nichtpolitisches, sporadisch erscheinendes Organ» in einer Auflage von 400 000 Exemplaren der Leserinnen gleich in den Briefkästen geliefert wird, zugestellt. Probestbriefe begleiten besonders einen der darin für ein Pflanzenfett verwendenden Artikel, der vom «stillen Kampf der Schweizerinnen» spricht, zuerst vom Frauenstimmrecht etwas sagt, sich dann aber als «einem der grössten Probleme der Schweizerinnen», dem Abmagern, zuwendet.

Hier ein Stück des Textes:

Wir selbst haben gar nichts gegen das Frauenstimmrecht. Im Gegenteil, wir stehen ihm in vielen Punkten sehr positiv gegenüber. Wir würden die Mitarbeit der Frau in fröhlichen Belangen, in charitativen Funktionen, ihre Wählbarkeit in wichtige Posten, sehr begrüssen. Was uns jedoch zuwider ist, wäre, dass die Frauen in den politischen Kleinkrieg einbezogen würden, wie er bei Wahlen und Abstimmungen hier und dort ausfacht entbrennt.

Und doch muss der objektive Betrachter feststellen, dass es für die Schweizer Frauen Probleme gibt, die das Frauenstimmrecht weit in den Hintergrund treten lassen! Insbesondere gibt es für die objektive Betrachterinnen Frauenprobleme in der Schweiz, die selbst wenn sie nicht für die Frauensache (passant werden) weit grösser sind. Von diesen

der Franzose unter dem weitgefassten Wort «Décor de la Vie» versteht und wie er seine Traditionsgebundenheit in eine neue Zeit hinübergetragen hat. Zu sehen, wie er das getan, treu am vorbildlich guten Geschmack lebstaltend, ist interessant und aufschlussreich.

Die Schönheit der Stoffformen, des Materials und hohe Handwerkskunst haben französische Stilepochen geprägt, die Jahrhunderte hindurch sich erhalten konnten und auch heute noch zum Ausdruck kommen, wenn auch von einer nüchternen handwerklichen Kunst übernommen und weniger auf Luxus als auf Zweck und moderne Sachlichkeit eingestellt.

Stilreich ausgestaltete Räume, Kostbarkeiten alter Gobelins — ein Meisterstück dieses berühmten Kunstgenusses von Jean LeClerc, «Tête de Coc», dürfte bewundert werden — herrliche Teppiche, Leuchter, funkelnde Kristall- und Silberschmuck, französische herrliche Spitzen- und Stickereien und berühmtes Porzellan aus den Manufakturen von Sevres und Limoges, lassen das Bild alter französischer Kultur und Lebensfreude entstehen, wie sie unter Louis XIV. und Louis XV. blühten, vom prunkvollen Rokoko unter Louis XVI. übergeführt wurden zum Stil des Directoire und Empire unter Napoleon. Als Sensation wurde das eigens für den Besuch der englischen Königin in Versailles angefertigte Tafelservice von Limoges bestaunt. Französischer Esprit als Niederschlag in französischen Büchern und Zeitungen, Reproduktionen französischer Meister, Mode und ihre tausendfältigen Trabanten waren eingetragenen. Im Salon Rose war Paris Mode vertreten durch eine ihrer bekanntesten Ambassadrices, Maggy Rouff mit eigenen Modellen.

Kulinarische Genüsse gehören in der Heimat Escoffiers zum «Décor de la Vie». Sie sind sozusagen seine Grundpfeiler. Lebensmittelhandel und Restaurant von Oskar Weber verstanden es in sympathischer Weise auch dieser Seite französischen Lebensstil gerecht zu werden.

Der Eröffnung der Ausstellung wohnten der französische Botschafter in der Schweiz, Mr. Etienne Denney, der französische Konsul, Vertreter des Stadtrates und weitere hohe Gäste bei, begrüsst von Direktor A. Dubois.

H. Forrer-Stapfer

Meisterinnenprüfungen für Damenschneiderinnen

Diese finden Ende Juli/Anfang August statt und werden wieder vom Schweizerischen Frauengewerbeverband durchgeführt. Anmeldungen sind bis spätestens 31. Mai an das Sekretariat, Bleicherweg 7, Zürich, zu richten, wo Anmeldeformulare und Prüfungsreglemente bezogen werden können.

Problemen ist weder die Frau in Eschenbach, noch jene in Zürich oder Bern ausgeschlossen. Hören wir Unterhaltungen zwischen zwei Freundinnen, so dreht es sich sehr oft um dieses eine grosse Problem: das Abmagern.

Es mag sein, dass Sie uns nicht glauben, dass das Abmagern für die Schweizerinnen heute zu einem der grössten Probleme geworden ist. Doch überzeugen Sie sich selbst. Fragen Sie in Ihrem Bekanntenkreis herum. Sie werden feststellen, dass 7 von 10 Schweizer Frauen den dringenden Wunsch haben, einige Kilo abzunehmen.

«Kommentar überflüssig!», lautet eine der Zuschriften. Wir pflichten bei, und just als Konsumentinnen protestieren wir dagegen, dass der seit Jahrzehnten unter vielen persönlichen Opfern nicht nur der ersten Pionierinnen, sondern so mancher heute in den vordersten Rängen stehender Persönlichkeiten geführte Kampf um die politische Gleichberechtigung in dieser Weise bagatellisiert und mit der Sorge um die Linie in einem Zuge genannt wird. Wenn wir jedenfalls so entschlossen und eindeutig die Konsequenzen ziehen, wie unsere Schweizerinnen aus Anlass eines in einem solchen Falle taten, ehe ihnen ihre Rechte zugesprochen wurden, können es sich die betreffende Firma und ihr Reklamablattredaktor darüber besinnen, ob sich in der derart unüberlegten und oberflächlichen Weise das allerdings schwierige Problem der Einführung des Frauenstimmrechts zu Propagierung eines Pflanzenfetts, zum Appell «Schweizerinnen, magert ab!» auswerten lässt.

Internationaler Kongress des Weltbundes der Krankenschwestern, Schwestern und der Volksgesundheit

Obwohl die Zahl der Krankenschwestern, die unser Land benötigt, nicht klein ist und dieselben auch eine wichtige Aufgabe in der Volksgesundheit zu erfüllen haben, sieht und hört man nicht so sehr viel von der verantwortungsvollen Rolle, die die Schwester zu spielen hat. Sowohl im Frieden, aber noch viel mehr in einem Kriege hängt für ein Land sehr viel davon ab, ob es genügend gut ausgebildete und liebevolle Krankenschwestern hat, sei es für die Kranken zu Hause, in der Industrie oder im Spital. Heute ist ihre Tätigkeit aber nicht mehr nur an das Krankenbett gebunden, sondern in die verschiedensten Spezialgebiete vorgedrungen, vor allem aber auch in der Krankheitsverhütung (Polio, Diphtherie, Typhus, Tuberkulose), der Anlehnung von Vorbeugungsmassnahmen. Jeder Kranke, sei er arm oder reich, welchen Glaubens oder Rasse er sei, sollte zu aller Zeit, Tag und Nacht Hilfe und Pflege erhalten können.

Zirka 3000 Schwestern werden sich Ende des Monats Mai in Rom zusammenfinden zu ihrem 11. Kongress des Internationalen Schwesternverbandes, um über ihren Beruf und ihre Arbeit für die Menschheit zu diskutieren. Immer wieder werden Wege gesucht, um unter veränderten Verhältnissen (zeitbedingte) dem Kranken die bestmögliche Pflege angedeihen lassen zu können und die jungen Schwestern zu ihrer verantwortungsvollen Aufgabe zu erziehen. Im Vordergrund unserer speziellen Aufgaben liegt heute das Problem der Spitalgehilfin. Ein vermehrtes Interesse gebührt der Weiterbildung unserer Krankenschwestern.

Der interkantonale Schwesternverband wurde im Jahre 1899 von einer englischen Krankenschwester, Mrs. Bedford Fenwick, zusammen mit einigen andern Pionierinnen aus den verschiedensten Ländern gegründet. Es ist dies der älteste und erste internationale Frauenberufsverband, der heute nahezu eine halbe Million Krankenschwestern umfasst. Er ist eine Dachorganisation von Nationalverbänden, 37 an der Zahl, welche eine gut entwickelte und anerkannte Berufsbildung haben. Diese dürfen nicht von Schwestern geleitet und politisch und konfessionell neutral sein. Landesverbände, welche noch nicht ganz alle Bedingungen der vorgeschriebenen Ausbildung erreicht haben, können beim I. C. N. um Hilfe und Rat nachsuchen, von wo sie Verbesserungsvorschläge erhalten. Diese Landesverbände senden vorerst ihre Repräsentantinnen an den Kongress.

Der erste Kongress dieses Weltbundes fand in Buffalo, USA, im Jahre 1901, der letzte in Brasilien im Jahre 1953 statt. Am letzteren hatten 1400 Schwestern aus 45 Ländern teilgenommen. Der Ziel dieses internationalen Rates ist, alle Schwestern in der ganzen Welt zusammenzuführen zu gemeinsamer Arbeit, zur Erhaltung der Gesundheit, zur Förderung der Krankenpflege und zur Hebung des Berufsstandes.

Das Thema des Kongresses heisst «Verantwortung». Diese betrifft sowohl die Schwesternerziehung, die Auslese der Schwestern, die Vorbereitung der Schwestern, die administrativen Arbeiten der Schwestern, wie auch die Rolle der Schwestern im ganzen Gebiet der Gesundheit, sei es Vorsorge oder Nachsorge, Vorbeugung oder Gesunderhaltung. Es dürfte somit genügend Stoff zu Diskussion und Bearbeitung vorhanden sein. Der Schweiz. Verband dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger wird durch vier Delegierte und seiner Präsidentin vertreten sein und der Kongress ausserdem von weitem 60 Mitgliedern besucht werden.

Schweizerische Vereinigung der Hauspflegeorganisationen

Generalsammlung vom 11. Mai 1957 in Lausanne

Der Einladung ihrer welschen Mitglieder Folge leistend, hielt die Schweizerische Vereinigung der Hauspflegeorganisationen ihre diesjährige Generalsammlung am 11. Mai in Lausanne ab.

An Hand des Jahresberichtes 1956 wies der Präsident der Vereinigung, Dr. K. Keller, auf die bemerkenswerte Entwicklung der Hauspflege in der Schweiz in den vergangenen fünf Jahren und auf den wachsenden Aufgabenkreis der Vereinigung seit ihrer Gründung im Jahre 1932 hin. Sie umfasst heute 138 Sektionen, Regionalverbände und Einzelmitglieder aus allen Kantonsgebieten.

Durch Referate der Mitarbeiter von Hauspflegeorganisationen aus Sion, Genf, Freiburg und Lausanne erhielten die in Lausanne versammelten Delegierten Einblick in «Stand und Entwicklung der Hauspflege im Welschland».

Nach dem gemeinsamen Mittagessen befassten sie sich in Arbeitsgruppen mit den aktuellen Problemen der Hauspflege: «Finanzierung», «Anstellung», «Ausbildung» und «Nachwuchsfragen».

«In dem schönsten Sinne kennen: Dienen unserer Sache, dienen unsern Gästen, ihre Bedürfnisse erforschen und sie in Einklang bringen mit der Wirtschaftsführung. Das Beispiel der Vorstandsdamen, der Vorsteherinnen spornte mich an, das schöne Wörtchen «Wir», statt «ich» gab mir ungeahnte Kräfte, ich fühlte mich gehalten und getragen von allen andern. Ein Wirtschaftsbetrieb ist etwas Lebendiges, Wechselvolles, was uns, wenn wir uns hinein versenken, selbst immer von neuem bereichert. Immer neue Anforderungen werden gestellt, und es heisst Schritt halten, sonst geht es rückwärts. In seinen Statuten hat unser Verein seine Grundsätze verankert. Neben der Wirtschaftsführung auf gesunder geschäftlicher Grundlage ist in ihnen auch noch festgelegt, dass alle Überschüsse der Betriebe wieder für die Wirtschafterinnen und die Fürsorge für die Angestellten verwendet werden müssen. Kein Mitglied des Vereins bezieht einen Gewinnanteil. Jede konfessionelle und politische Tendenz ist ausgeschlossen. Wir lernten, dass wir für eine gesunde Geschäftsführung immer auf einen kleinen Überschuss hinzielen müssen, denn Gewinn und Verlust liegen so nahe beieinander, dass ein Verlust von einigen Rappen auf jeden Gast des Rulin eines Wirtschaftsbetriebes verursachen kann, und andererseits ein Gewinn von 2-3 Rappen pro Gast ansehnliche Summen ergeben kann. Wir rechnen beim Einkauf, bei den Preisen für Speisen, Getränke, Zimmer- und Saalvermietungen. Unser Rechnen zielt auf die genaue und pünktliche Buchführung. Sie beginnt beim Liefererschein, sie wird fortgesetzt in der täglichen Buchung aller Einnahmen und Ausgaben, und sie endet im regelmässigen Monatsabschluss, der Einblick gewährt in die Geschäftslage des Betriebes.

(Fortsetzung folgt)

Hause. Der schön eingerückte Wäschekranz war mein Stolz, die Neffen und Nichten zu hüten meine Freude, und meine alten Eltern zu pflegen meine Pflicht, dich ich gerne übernahm. Aber irgendwie voll beschäftigt war ich nicht, ins Ausland zu verreisen war nicht möglich.

Da erinnerte ich mich der Arbeit in den «Alkoholfreien», zu deren Gründerinnen meine Mutter gehört hatte, wo meine älteste Schwester vor ihrer Verheiratung Mitarbeiterin gewesen war, und ich selbst als «höhere Tochter» in den Eröffnungstagen von «Karli dem Grossen» mitgeholfen hatte. Da sah ich ein Arbeitsfeld vor mir liegen, in welchem ich mich neben meinen Hauspflichten nützlich machen konnte. Meine Mutter war sehr einverstanden, und so besuchte ich mit einer mir bekannten Vorstandsdame des Vereins das «Rütti», und da dort während der Mittagszeit eine Angestellte am Aufzug fehlte, bot ich meine Hilfe — zwar ohne Vorkenntnisse — an. Die Vorsteherin zeigte mir die Handgriffe des Aufzuges, der noch von Hand bedient werden musste, und ich war voller Eifer bei der Arbeit. Und nun kam die Wendung, die mein Leben aus dem Privathaushalt in den Grosshaushalt hinüber führte. Während ich nämlich so ganz vertieft in meine Arbeit war, erschien Frau Professor Orelli, die Gründerin und Vorsitzende des Frauenvereins, unerwartet zur Inspektion in diesem Betrieb und natürlich frag sie gleich, wer steht denn dort am Aufzug, ich konnte sie nicht. Die Vorsteherin erklärte ihr mein Können nicht. Sie selbst, ich möchte mir klar werden, ob ich eventuell im Frauenverein mitarbeiten möchte. Als ich drei Monate später um eine Unterredung bei Frau Professor Orelli bat wegen meiner Mitarbeit, da kam der verblüffende Bescheid, gehen Sie mir morgens um 9 Uhr in der «Karli», unsere Inspektorin wird Sie dort in die Revision der Buchhaltung einführen, da lernen Sie gleich einen Betrieb kennen. So fing meine Tätigkeit an: ich lebte mich überraschend schnell ein, die Vorsteherin schenkte mir Vertrauen, bald half ich neben dem Rechnungswesen an Freinachtsmittagen die Vorsteherin ablösen und lernte die Wirtschaftsführung von der Pike aus kennen. Das war im Jahre 1907. So wurde ich freiwillige Helferin in einer sozialen Arbeit.

Dies ist die Vorgeschichte, nun folgt die Mitarbeit im Zürcher Frauenverein, wobei der ich Ihnen einige Streiflichter erzählen möchte.

Nach und nach lernte ich die Grundsätze und Ideen kennen, nach welchen unser Zürcher Frauenverein geführt wurde. Ich sah, dass die von den Gründerinnen ins Leben gerufene Wirtschaftsreform nicht das Ziel verfolgte, nur allein das Monopol für die Führung von alkoholfreien Wirtschaften zu besitzen, sondern dass sie nur den Zweck verfolgte Wegbahnen zu sein, ihre neuen Ideen in der Wirtschaftsführung vorleben wollte, darauf hoffend, dass sie das übrige Gewerbe aufnehme. Der Grundsatz von Frau Professor Orelli, der Gründerin und Leiterin der alkoholfreien Gaststätten, machte mir grossen Eindruck. Frau Orelli betonte: «Die alkoholfreien Wirtschaften müssen, um lebensfähig zu sein, sich selbst erhalten können, sie sind keine Wohltätigkeitsanstalten.» Das sagte mir zu und ich nahm diese Worte als mein Leitmotiv mit. Fast 13 Jahre alt war der Verein, als ich eintrat. Es waren noch die Jahre des Kampfes für die gute Sache, man musste sich einsetzen mit allen Kräften und aller Hingabe, um der alkoholfreien Wirtschaft den Platz im Volksleben von Zürich zu erringen, der ihr der guten Sache willen zukam. Von all den Mitarbeiterinnen lernte ich als erstes das Wort «die-

Der internationale Sozialdienst der Schweiz

durfte am 30. April im Rathaus zu Bern seine 25. Jahres- und Mitgliederversammlung abhalten, also ein kleines Jubiläum feiern, hinter dem unendlich viel Mühe und Kleinarbeit im Dienste des Nächsten steht. Wer ist dieser Nächste? Jeder Einzelne oder jede Familie, Schweizer oder Ausländer, der durch politische oder kriegerische Wirren seine Heimat verlor und deshalb auswandern, resp. (für Schweizer) einwandern muss und der eine Hilfeleistung braucht, die sich über zwei oder mehr Länder erstreckt. Fräulein Elisabeth Bertschi, nach Leni Cahn und Berta Hohermuth, Leiterin der Geschäftsstelle in Genf, sprach nach der Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Dr. M. Kiener (Bern), über diese 25 Jahre, von der Gründung in den Vereinigten Staaten, von der ersten Aufgabe: persönliche Fürsorge für Familien, die von keiner anderen Stelle übernommen werden kann; von der Gründung der 8. Zweigstelle in der Schweiz 1932 (noch genannt «Aide aux émigrés») und dem ersten Präsidenten, Herr Dr. Leuenberger, damals Leiter des kant. bernischen Jugendamtes, im Saale als Gast anwesend; von den Kriegsjahren mit Abschluss der Grenzen und Einwanderung mit langer Aufenthaltsdauer statt Auswanderung; von der Nachkriegszeit mit ihren besonderen Problemen, unter denen sie heute erwähnt: 1. Vernachlässigung der Unterhaltspflicht, 2. Adoption, wo von allem Interesse und Wohlergehen des Kindes geschützt werden müssen, 3. Wiedervereinigung von Familien. Dankbar gedenkt sie der finanziellen Hilfe durch Bund und Kantone und der 1245 Donatoren. Der Sozialdienst richtet keine Unterstützungen aus, seine Werkzeuge sind wirklich Brief und Telephon, da ist es immer schwieriger, Geld zu bekommen!

Dieses griff der zweite Redner auf, Herr Minister Dr. A. Lindt, Hochkommissär für Flüchtlinge der Vereinten Nationen, der zum erstmalig in seiner Heimatstadt über seine neue Tätigkeit berichten konnte. Wie der Sozialdienst bekümmert ihn die Sorge für die Flüchtlinge und die Sorge um Geld. Ergreifend und doch ermutigend war seine Schilderung der Hilfe in Oesterreich, wo von 171 000 Flüchtlingen 130 000 in andern Ländern unter-

gebracht und die Verbliebenen in vorbildlich guten Lagern betreut werden konnten, dank der internationalen Solidarität. Sie zeigt uns den Weg, wie überhaupt das Flüchtlingsproblem zu behandeln ist, das auf jeden Fall ein internationales Problem bleibt. 16 000 Ungarn sind noch in Jugoslawien, doch sollte das gesamte ungarische Flüchtlingsproblem noch dieses Jahr gelöst werden können. Daneben dürfen wir aber die 50 000 noch in Lagern lebenden «alten» Flüchtlinge nicht vergessen. Es gibt da Familien, die im 22. Lager sich aufhalten und die so zur «Kategorie» werden, ihre Persönlichkeit und Menschenwürde verlieren. Auch hier sollte die internationale Hilfe einsetzen können. Der Hochkommissär kann nicht selbst etwas tun, nur Diplomatie und Redekunst spielen lassen, die eigentliche Arbeit wird von andern, z. B. gerade vom Sozialdienst getan. — Ein besonders schwieriges Problem ist die Betreuung der unbegleiteten geflüchteten Kinder. Kinder... ja, wir haben recht gehört, und welche Mutter muss da nicht aufhorchen, wenn sie an ihre eigenen, so wohl behüteten Lieblinge denkt...

Herr Dr. Lechner, Vizepräsident, drückte den Dank der Versammlung aus, und Herr Regierungsrat Huber lud im Namen des leider verhinderten Regierungspräsidenten, Herrn Dr. Bauder, freundlich zum Empfang in der Rathshalle ein. Da hatten wir «Ehemalige» von «Heer und Haus» die ganz besondere Freude, den damaligen Leiter, Herrn Lindt, zu begrüssen, der sich trotz seiner jetzigen hohen Pflichten gerne an jene schwierigen-jahren Jahre erinnert und der noch sehr gut Berndeutsch kann! Unsere besten Wünsche begleiten ihn und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des internationalen Sozialdienstes der Schweiz für die glückliche Lösung aller der verantwortungsvollen Aufgaben.

A. D. V.

Neues evangelisches Töchterinstitut am Genfersee

E. P. D. Am Sonntag, dem 12. Mai, wurde in Gilon, Montreux ein evangelisches Töchterinstitut zur Vorbereitung auf die Krankenpflege, die Diakonie und soziale Berufe eröffnet. Mit 25 Töchtern aus allen Teilen unseres Landes kann der erste Kurs

beginnen. Dadurch werden 15- und 16jährige Mädchen in alle Gebiete des Haushaltes eingeführt, für den Dienst in Krankenpflege und soziale Berufe vorbereitet und haben zudem die Möglichkeit, die französische Sprache zu erlernen.

Der wichtigste Dienst dieses Instituts liegt darin, dass junge Menschen, die für die Krankenpflege und für soziale Berufe Interesse und Freude haben, schon nach der Schulentlassung beziehungsweise Konfirmation für die künftige Lebensaufgabe vorbereitet und dann ihren Wünschen entsprechend weiter ausgebildet werden können.

Dieser Kurs wird in engster Mitarbeit mit den schweizerischen Diakonissenhäusern durchgeführt.

Der Wendepunkt

Kürzlich erschien als Jubiläumsummer die 400. Ausgabe dieser aktuellen und lehrreichen Zeitschrift für Fragen der Gesundheit und neuzeitlichen Ernährung, der Pflege von Geist und Gemüt. Die Zeitschrift nennt als Redaktoren u. a. Dr. Mr. E. Bircher, Dr. D. Liecht-v. Brasch und Dr. Ralph Bircher und erscheint im Bircher-Benner-Verlag Frankfurt a. M. und Erlangen-Zürich. So behandelt z. B. das Jubiläumshft den Schlaf als Heilmittel und zwar den guten, echten, tiefen Schlaf der Nacht. Ebenso wird dem Kochsalz als immer wieder diskutiertem Gewürz die nötige Aufmerksamkeit geschenkt, und wir erhalten auf die Frage «Wieviel Kochsalz?» die Antwort unter drei verschiedenen Aspekten, nämlich — unentbehrliches Nahrungsmittel, reizvolles Genussmittel, Verstärker von Krankheitstendenzen.

Ehresteuern

Dieses Stichwort dürfte bald überall in der Welt für die Frauen aktuell werden. Damit benennt man zur Zeit in Deutschland die gemeinsame Steueranordnung von zwei selbständig verdienenden Eheleuten. Dabei wird die Summe, die sie entrichten müssen, erheblich höher als bei zwei Einzel-Veranlagungen — was der Finanzminister natürlich gerne möchte, und was die Eheleute ebenso begrifflicherweise nicht wollen. Hierum geht in der Bundesrepublik zur Zeit der Kampf. Die oberste Instanz, das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, hat bereits erklärt, es verstosse gegen das «Grundgesetz» (also die Verfassung), dass «an die Ehe-

schliessung wirtschaftlich nachteilige Folgen geknüpft würden». Ein Münchener Ehemann hat fünf Jahre lang und zuletzt siegreich gefochten: als seine Frau eines Tages zwei Zinshäuser erbt, aus denen sie 672 Mark Einnahmen hatte, sollte das Ehepaar 621 Mark mehr Steuern zahlen als bisher. — Sollte diese Steuerfrage der Geschlechter nicht international einheitlich und grundsätzlich gelöst werden?

Veranstaltungen

FRAUENSTIMMRECHTSVEREIN BERN

Monatszusammenkunft

Montag, den 27. Mai 1957, 20.15 Uhr, im grossen Saal der «Pergola», Belpstrasse 41
Fräulein Anna Martin wird über

«Von der SAFFA 1928 zur SAFFA 1958»

berichten und uns auch Lichtbilder von 1928 zeigen, damit wir so recht «glücklich» werden, zum guten Gelingen beizutragen.

Radiosendungen

vom 26. Mai bis 1. Juni 1957

Montag, 27. Mai, 14.00: Notiers und probiers. Im Sommergarten — Flecklein verschwinde — Kleine Anregungen — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Mittwoch, 14.00: Mütterstunde: Das schulpflichtige Kind. — Freitag, 14.00: 1. Jää — i dem Fall. Es Telefonspröch mit em Chef. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Fr. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

Ein besserer Essig

aus Schweizer Obst,
naturrein,
spritfrei hergestellt.



Obi Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell

Baster Leckerli

prima Qualität
per kg Fr. 6.— und
Porto, Ab. 2 Kilo
Franko.

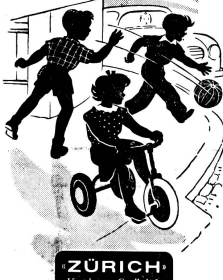
K. Grether, Basel
Wanderstrasse 45
(Nachnahmeversand)

Wir suchen für die Werbung von Abonnements des Schweizer Frauenblattes in allen grösseren Städten der deutschen Schweiz gute, kultivierte

Werberinnen

Interessentinnen, die sich über einen grösseren Bekanntheitskreis ausweisen können, wollen sich schriftlich melden bei Administration Schweizer Frauenblatt Winterthur, Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52.

Für ihre Sicherheit eine «Zürich»-Police!



ZÜRICH
Veränderung Grösstloft

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Handweben

Emmentaler Handweberei Zäziwil

Fam. Krähenbühl-Courant, Flachspflanzler

Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

Erforschten Haar

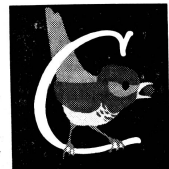
Ihr Haar wird durch den Haar-Analytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Strasse 21, Zürich 2, erforscht; denn mit Lupe, Mikroskop und verstärktem Licht prüft er den Haarboden, um all das zu finden, was Ihrem Haar Schaden zufügt. Er nimmt seine Sache recht genau; denn vielfältig ist das Gebiet der Haarschäden. Wussten Sie, dass auch Krankheiten im Haarwuchs festgestellt werden können? Vor allem aber hat Ihr Haar Hunger. Dafür weiss Gody Breitenmoser ein gutes Mittel. Telefonieren Sie ihm unter der Nummer (051) 23 58 77, und in wenigen Tagen können Sie sich wieder Ihrer schönen Frisur erfreuen.

Herzklopfen

Sie alle, die Sie an nervösen Störungen leiden, wie Herzklopfen, Nervosität, Schlaflosigkeit, an Blutdruck oder Kreislauf-Beschwerden, nehmen Sie Zuflucht zu «Zellers Herz- und Nerventropfen», dem heilkräftigen, absolut unschädlichen Pflanzenpräparat. Ein Vorrat überzeugt! Fl. s. Fr. 2.90 u. 6.80. Drogerie, s. Fr. 3.40 in Apotheken und Drogerien. Ein Qualitätsprodukt von

Max Zeller Söhne AG
Romanshorn
Hersteller pharm. Präparate seit 1864

Achten Sie auf den



Cassinette-Vogel

Das neue Tafel-Getränk «Cassinette» ist mit dem naturreinen Saft schwarzer Johannisbeeren hergestellt und ein so herrlicher Genuss, dass ganz von selbst der Slogan entstanden ist:

Was i wett, isch



«reich an Vitamin C», und zwar amtlich kontrolliert, deshalb ausdrücklich:

Was i wett, isch



wunderbar fruchtig, herb-süss und rein im Aroma — also nochmals:

Was i wett, isch



Ein ausländischer Diplomat erklärte begeistert: «C'est magnifique, je le trouve vraiment extraordinaire» — und noch einiges anderes, das dem Sinn nach bedeutet:

Was i wett, isch



Es wird jetzt überall von Cassinette gesprochen, ein Herr Regierungsrat erklärte sogar: «Cassinette ist eines der besten alkoholfreien Getränke; das ich bisher kennen lernte; wo ist es eigentlich zu haben?». Also, auch der hohe Magistrat denkt unwillkürlich:

Was i wett, isch



Sie erhalten Cassinette in Hotels, Restaurants, Tea-Rooms, in den Kolonialwarengeschäften, Reformhäusern sowie durch die Getränkehandlungen und unsere Depositäre in der ganzen Schweiz.

Cassinette ist ein OVA Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Altflotern am Albis, Telephon (051) 99 60 33

Färberei u. Chem. Reinigung

Färben, reinigen und bügeln sämtlicher Damen- und Herrenkleider

Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren. Spezial Graubehandlung an vergilbten Kleidern. TRIPLONIEREN gibt dem Stoff den richtigen Halt, macht mottenecht und wasserabstossend. Prompte, zuverlässige Bedienung.

Ein Inserat im Schweizer Frauenblatt hilft Ihren Umsatz steigern!



Immer mehr Familien trinken. Zweifel Naturtrub Süssmost, wie frisch ab Presse.

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg
Telefon 56 77 70